

Christian Peitz

Neugier im Märchen – eine kleine Verteidigung

In Märchen (wie im Leben) begegnen uns immer wieder Türen. Manchmal verschlossen. Manchmal verboten. Und oft steht eine Figur davor und fragt sich: *Was wäre, wenn ich hineingehe?*

Hinter der Tür

Neugier beschreibt den inneren Antrieb und das Bedürfnis, etwas Neues zu erfahren. Neugier wird oft mit dem Bild einer Tür dargestellt, hinter der eine verheißungsvolle und bedeutsame Erkenntnis wartet. In Peter Mafays Lied „Hinter der Tür“ (Text: Michael Kunze) wird dieses Bild ebenfalls aufgegriffen ([Link zu YouTube](#)):

*Als du ein Kind warst
Neugier im Blick
Gab es immer eine Tür
Die verschlossen blieb
Irgendwann ging sie auf
Du hast dich so gefreut darauf
Doch von da an warst du
Nie mehr Kind*



Es ist eine anthropologische Konstante: Neugier kann zu Entwicklungen führen, die schmerzhaft, aber notwendig sind. Dies wird in lebendigen Märchenszenen dargestellt.

Diese Szenen erinnern noch an etwas anderes, das mit dem Begriff des *Tabus* beschrieben wird: Es gibt Räume, Gedanken, Informationen, die *nicht betreten, nicht ausgesprochen, nicht angesehen* werden dürfen.

Neugier und Tabu im Märchen

Neugier ist ein immer mal wieder im Märchen auftauchendes Motiv. Sie wird nicht immer benannt – aber sie lenkt die Handlung. Im Märchen *Fitchers Vogel* (KHM 46) erhält die Frau den Schlüssel zu einem geheimen Zimmer, das sie nicht betreten darf. Sie tut es dennoch. Auch *Dornröschen* (KHM 50) folgt ihrer Neugier und entdeckt das verborgene Turmzimmer, in dem die alte Spinnerin bereits wartet.

In beiden Fällen zieht der Regelverstoß Konsequenzen nach sich. Diese Konsequenzen erscheinen zunächst als eine Art Strafe – doch am Ende erweisen sie sich als Zwischenschritt zu einer notwendigen positiven Entwicklung. Märchen wie *Marienkind* (KHM 3) oder *Eisenhans* (KHM 136) erzählen von der Überwindung solcher Tabus – und davon, dass Wissen, das man „nicht haben dürfte“, oft mit Scham verbunden ist. Doch genau dieses Wissen markiert einen Wendepunkt. Es macht die Figur reifer – verletzlicher vielleicht, aber auch bewusster.

Das Tabu wird von denen gesetzt, die eine Entwicklung bereits abgeschlossen haben. Es sind die vermeintliche Reiferen. Die Erwachsenen. Die Dorfältesten. Das Tabu erfüllt oft den Zweck, ihren Status Quo zu schützen. Andere Tabus sollen tatsächlich die gesamte Gemeinschaft schützen: kein Schweinefleisch essen (ursprünglich vermutlich, weil es verdorben und zu Lebensmittelvergiftungen führen könnte).

Tabus haben eine dialektische Wirkung: Sie erzeugen die (erwünschte) Angst, aber gleichzeitig eben auch Neugier. Angst erzeugt Starre, Neugier setzt Entwicklungsdynamik in Gang. Wann ist diese Entwicklung an der Zeit?

Neugier im Alltag

Auch im Alltag wird Neugier ambivalent betrachtet. Im deutschen Sprachgebrauch ist sie traditionell eher negativ konnotiert: „*Sei nicht so neugierig!*“, „*Das geht dich nichts an!*“ So oder so ähnlich klang früher die Erwachsenenwelt, wenn Kinder Fragen stellten. Wer neugierig war, galt als aufdringlich, unangemessen, vielleicht sogar gefährlich.

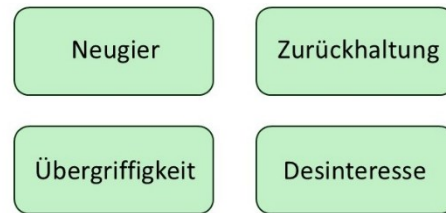
Die moderne Lernforschung allerdings beschreibt Neugier als Motor der Erkenntnis. Sie steht am Anfang und stellt die Basis jeder Frage und jedes Lernprozesses dar. Wer nicht neugierig ist, wird nichts entdecken und wird widerwillig und wenig nachhaltig lernen. Wer keine Fragen stellt, bekommt keine Antworten. Kinder brauchen Ermutigung, ihre Fragen zu stellen, ihre Gedanken auszuprobieren, Grenzen zu erkunden. Doch wie so oft im Leben braucht auch die Neugier einen Rahmen – nicht jede Form der Neugier ist hilfreich oder angemessen.

Hier kann das Wertequadrat nach Schulz von Thun helfen, um die Dimensionen sichtbar zu machen. Das Wertequadrat ist eine Methode zur differenzierten Betrachtung menschlicher Haltungen. Es zeigt auf, dass jede Tugend nur im Zusammenspiel mit einer „Schwester-tugend“ gesund bleibt – und dass jede Haltung in eine entwertete Übertreibung kippen kann, wenn das Gleichgewicht fehlt. Ein klassisches Beispiel ist die „Sparsamkeit“.



Die „Schwester-tugend“ zur *Sparsamkeit* ist die *Großzügigkeit*. Doch in der Übertreibung kippen beide Tugenden ins Negative. Es geht also nicht darum, sich eine Tugend zu eigen zu machen, sondern behutsam auszuloten, wo man sich sinnvoll und in Balance verortet. Wie ist es nun mit der Neugier? Ziel ist auch hier ein Gleichgewicht: *Neugier* wird hier als aktive Offenheit verstanden, ohne die Grenzen an-

rer zu verletzen. Doch Neugier verlangt immer Vorsicht. Menschen haben sehr unterschiedliche Grenzen, sodass es eine Gefahr gibt, aus der Neugier in eine *Übergriffigkeit* zu geraten.



– Die Schwester-tugend ist *Zurückhaltung*. Diese kann sehr wertvoll sein und als Vorsicht wahrgenommen werden. Dies stärkt das Vertrauen. Die übertriebene Zurückhaltung aber kann *Desinteresse* sein oder als solches verstanden werden.

Neugier andersrum

Apropos Übertreibung. Das Märchenhörspiel „Hexenjagd und Süßgebäck“ dreht die Neugier auf den Kopf. Hier ist nicht ein Kind, sondern die mächtige Kö-



nigin neugierig, allerdings nicht, weil sie einem Entwicklungsimpuls folgt. Sie folgt ihrer Neugier auch nicht selbst, sondern setzt (lebendige) Lausch-Wanzen ein. [Hier geht es zu den Wanzen und zum kostenlosen Hörspiel.](#)

Fazit:

Neugier ist nicht das Problem – sie ist Teil des Menschseins. Aber wie jede Kraft braucht sie Bewusstsein, Sprache und Reflexion. Märchen helfen uns, mit Kindern (und Erwachsenen!) über dieses Spannungsfeld zu sprechen. Denn manchmal ist der Schlüssel zur verbotenen Tür nicht dazu da, sie geschlossen zu halten – sondern um sie *bewusst* zu öffnen.

Literatur:

Schulz von Thun, Friedemann: „Miteinander reden 2 – Stile, Werte und Persönlichkeitsentwicklung“, Rowohlt Verlag, 1989